

MANN IM SPIEGEL

Journal der Männerarbeit der EKBO
Seelsorge - Erwachsenenbildung - Gemeindeaufbau
Ausgabe für Mai bis Juli 2021



Photo by Collins Lesulie on Unsplash

Analog, digital, hybrid
Männerarbeit im Wandel

Inhalt

Grußwort des Landesbeauftragten	2
Andachten zu den Monatslosungen	4
Digitaler Stammtisch Männerarbeit mit Blick über den Tellerrand	9
Kirche ohne Männer?	11
Nicht nur böse Buben	13
Buchrezension - Mann sein ...!?	15
Besuch bei Bruder Axel Luther	17
Termine	21
Adressen	23
Männer!	24

Grußwort

Liebe Männer,

ich begrüße Euch / Sie recht herzlich aus dem ... ach, da fällt mir der alte Lufthansa-Witz ein:

„Hier spricht der Flugkapitän. Mein Name ist Johannes Simang. Ich begrüße Sie auf dem Flug 4711 nach New York. Bitte schnallen Sie sich an und bleiben Sie während des Fluges angeschnallt und stellen Sie die Mobiltelefone auf ‚Flugmodus‘. Uns erwartet eine interessante Reise bei einer sehr aktiven Wetterlage. Aber sorgen Sie sich nicht, ich werde Sie sicher an Ihren Zielort fliegen. Also guten Flug ... ach ja, ich navigiere Sie aus dem Home-Office.

Und ich grüße also alle Leser aus dem Home-Office. Klingt doch besser als: Fernsehsessel mit dem Laptop auf den Knien. Ich denke über die Männerarbeit nach. Als ich mich vor fast 35 Jahren begann, für die Männerarbeit zu interessieren, ging durch das Land eine (wenn auch kleine, von den meisten fast unbemerkte) Welle, die Antworten zu geben versuchte auf die Frauenbewegung, sprich dem Feminismus. Die Frauen stellten die Fragen, die die Selbstverständlichkeiten der Rolle des Mannes betrafen, ... und einige Männer gingen in den Diskurs, denn das allgemein für männ-

lich gehaltene, das unausgesprochen und gleichzeitig unaussprechliche Selbstverständnis des Mann-Seins wurde brüchig. Erste Versuche an den Universitäten proklamierten die Lebensfeindlichkeit gängiger Männlichkeitsnormen und entdeckten den ‚neuen‘ Mann, der sich und seine Rolle hinterfragt und ein Leben lebt jenseits von Konkurrenzdenken, Imponiergehabe und auf das geschlechtsteilreduzierte Denken (O-Ton A. Schwarzer: schwanzgesteuert). Neue Männergruppen entstanden.

In den 80er Jahren, als ich zur Männerarbeit fand, veränderte es sich. Das, was man ‚Männerforschung‘ nennt, entstand. Die Fragestellungen der Frauenbewegung und die sozialwissenschaftlichen Diskussionen in den ‚neuen‘ Männergruppen. Die männliche Sozialisation wurde hinterfragt, da sie bei Männern bisher zu *Gewalt, Stummheit, Alleinsein, Körperferne, Rationalität* (überdeckt Emotionalität) und *Kontrolle* (über die Gefühlswelt) geführt habe. Zeitgleich wandelte sich die Frauenforschung zu einer Geschlechterforschung. Die Männerforschung professionalisierte sich und machte sich von der Frauen-, sprich Gender-Forschung unabhängig.

Mit dem Jahr 2000 setzte eine Politisierung und Zentralisierung der Männerforschung ein. Studien

wie ‚Männer im Aufbruch‘ und ‚Männer in Bewegung‘ von Völz und Zulehner beschrieben, wie Männer (und Frauen) die drängenden Fragen rund um Emanzipation und Gleichstellung sahen.

Die Männerforscher spezialisierten sich in Bereichen wie ‚Männergesundheit‘, ‚Jungenarbeit und -ausbildung‘. Dachverbände wurden gebildet (in Deutschland das *Bundesforum*, in der Schweiz die *Männer- und Väterorganisation*, und in Österreich hieß es schlicht *„Männerarbeit“*). Als Grundlage galt das von Theunert entwickelte Buch ‚Männerpolitik‘. Es wurden Auseinandersetzungen mit der *Männerrechtsbewegung* und *antifeministischen Kreisen* ausgefochten. Immerhin führte dies zu einer Profilschärfung. Psychosoziale Hilfe, Therapien und Bildung wurden für Männer angeboten. Alles aber in einem überschaubaren Rahmen ... häufiges Scheitern gab es durch die Unterfinanzierung, die immer auf Ehrenamtlichkeit setzte.

Ab 2015 setzte eine Art Regelversorgung ein. 2019 wurde der erste Mann in der Mütter- und Väterberatungsstelle eingesetzt, erste Männer wurden zu Gleichstellungsbeauftragten, neben der Mütter- gab es auch die Väterrente (wobei Männer aber sehr selten berücksichtigt werden, weil Frauen, die oft früher in Rente gehen oft

Kinderfreibeträge zugesprochen wurden). An Familiengerichten sind Männer auch noch in aussichtslosen Positionen, was aber wohl an dem diesbezüglichen Informationsmangel der Richter liegt. Und seit einiger Zeit wird es immer schwerer, Männerbewegungen fassbar zu machen ... ein negativer Aspekt der technologischen Entwicklung der social media.

Diese Entwicklung der Männerforschung gilt übrigens auch für den angelsächsischen Raum, begann aber schon um 1970.

In den Männerkreisen bekommt man vieles nicht mit, weil das Ge-

spräch sich eben um andere Fragestellungen dreht, die uns interessieren, aber wir werden von der Männerforschung beeinflusst. Und im Männerrat wurden wir ja all die Jahre mit den je in den verschiedenen Phasen entstehenden Fragen konfrontiert und haben dies an die Männerkreise durch den ‚Mann im Spiegel‘ weitergegeben. Seit 25 Jahren gehöre ich nun dem Männerrat an, für diese Zeit kann ich diese Bemühungen bestätigen.

Ich wünsche allen einen Covid-freien Sommer!

Euer Johannes Simang

Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen!

Sprüche 31,8 - Monatspruch Mai 2021

Sie kamen jedes Jahr im April. In etlichen Häusern fanden sie freundliche Aufnahme und Quartier im Gästezimmer, für zwei, drei Nächte. Nicht allen im Dorf gefiel das. Was wollen die hier? Alte Zeiten verherrlichen? Kriegshelden verehren? Waren es nicht die Eliten der Nazis? Sie gehörten doch zum Fallschirmpanzerkorps H.G. Das stand auch auf den Kränzen, die sie hinterließen, an den Soldatengräbern und Gedenktafeln. Der Name Hermann Göring sollte nicht aus-

geführt sein. Scham, angesichts der Verbrechen, die auch von dieser Einheit ausgingen?

Die Ereignisse, die sie als Jugendliche im Frühjahr 1945 erlebt hatten, zum Teil noch nicht volljährig, ließen sie nicht los, ihr ganzes Leben lang. Da waren die Bilder von den verlustreichen Kämpfen nahe der Neiße, der Auftrag, diese Frontlinie zu sichern, den Feind aufzuhalten in einem der letzten Gefechte des Krieges. Und da waren die Fragen: Warum hat es

den Kameraden neben mir erwischt? Und: warum bin ich davongekommen? Deshalb mussten sie seit Anfang der 90er Jahre, als das möglich wurde, auch immer wieder zurück an den Ort, wo das alles geschehen war. An die Felder bei Groß Krauscha und Zodel etwa - und auf die Friedhöfe, wo man Monate später die Leichname zusammengebracht hatte, von den Feldrändern her, und sie in langen Reihen bestattet hatte.

Jetzt mussten sie dahin, die Überlebenden, da sie selbst alt geworden sind und jedes Jahr ein paar weniger wurden. Dass sie an dem Wochenende im April auch immer den Gottesdienst besuchten, sich dafür extra anmeldeten, beeindruckte mich als jungen Pfarrer. Da saßen sie und verdoppelten die Anzahl der Gottesdienstbesucher. Und dann baten sie mich, mit an die

Gräber ihrer gefallenen Kameraden zu gehen, dort ein Gebet zu sprechen, wenn sie ihr Gedenken halten und ihre Kränze mit H.G. niederlegen. War ich plötzlich ihr „Feldgeistlicher“? Es war immer auch ein Gebet des Friedens, der Ruf zur Versöhnung. Oft habe ich das Gebet gewählt, das Franz von Assisi zugeschrieben wird: Herr mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens ...

Ja, es ist durchaus nachvollziehbar, dass das jährliche Gedenken an den zahlreichen Soldatengräbern auf den Friedhöfen in Schöpstal bergwöhnt wurde. So fühlten sich einige junge Rechte berufen, Präsenz zu zeigen. Mit fragwürdigem Auftreten, angefangen von der Kleidung, bis hin zu den unsäglichen Thesen, die die Kriegsschuld der Deutschen verharmlosen sollten. Von den „alten



Kameraden“ kam das nicht. Die wussten, was Krieg bedeutet, es waren „gebrannte Kinder“ eben.

Dürfen wir auch etwas sagen, wenn wir an den Gräbern stehen? So fragten sie mich als „Hausherrn“ des Friedhofs. Und reichten ihre Sätze, ihre kleine Rede, vorher brav bei mir ein. Da stand nichts von Verherrlichung, von Kampfesruhm und Heldentod. Da stand viel von Trauer. Von Menschen, die viel zu jung ihr Leben geben mussten.

Aber immer kam auch die Bitte um Vergebung und Versöhnung zwischen den Völkern, der Auftrag, den Frieden zu bewahren, wurde benannt, als Vermächtnis und womöglich einzige Sinngebung für das schreckliche Geschehen. Auch der gefallenen Gegner wurde gedacht.

Warum erzähle ich das - in dieser Andacht zum Monatspruch im Wonnemonat Mai? Weil das Gedenken für mich jedes Jahr im Frühjahr seinen Platz hat? Weil diese Geschichte mit dem Kriegsausgang als Niederlage und Befreiung zugleich unsere Städte, Dörfer und Gemeinden tief und nachhaltig geprägt hat, insbesondere auch im östlichen Teil unserer Landeskirche? Warum muss ich daran denken, wenn es heißt: Verschaffe den Stummen Gehör?

Es gibt die naheliegende aber für mein Empfinden unangebrachte

Verknüpfung des Soldatentodes mit dem Jesuswort vom „Leben lassen für seine Freunde“. Viel passender erscheint mir heute das Bibelwort für den Monat Mai aus dem Buch der Sprüche: Öffne deinen Mund für die Stummen! Das war das Anliegen, der Dienst der alten Kameraden. Ein ganzes Leben haben sie es mit sich herumgetragen, oft selbst sprachlos.

Glücklich, mit dem Leben davon gekommen zu sein. Einem Glück, in das sich immer wieder Betroffenheit, mitunter gar Schuldgefühle einschlichen: Ich durfte und darf leben, der Kamerad neben mir nicht. Ihn hat es zerfetzt, im Panzer neben mir. Ich sah ihn hochgehen. Aber es hätte mich genauso treffen können. Der tote Kamerad - der verstummte Freund. Dem ich mit meinem Gedenken eine Würdigung gebe, eine Stimme, eine Klage, einen Mund.

Öffne deinen Mund für die Stummen. Wahrscheinlich ist in der biblischen Quelle dieses Imperatives weniger an Verstorbene, an Opfer von Krieg und Gewalt gedacht, eher geht es um soziale Gerechtigkeit. Um das Recht der Schwachen in der Gesellschaft. Um die, die einen Fürsprecher brauchen, womöglich sogar juristischen Beistand. Aber durch die jährlichen Besuche der Kameraden bekamen auch die Namen der Gefallenen, die

auf den Kreuzen standen, eine Stimme. Da war jemand, der sie gekannt hatte. Der erzählte, wie man morgens noch miteinander gefrühstückt hat. Alles Geschichten, die dann bei den Treffen ausgetauscht wurden.

Es ist wohl ein Aspekt der Erinnerung: Dass wir unseren Mund für die Stummen öffnen. Heute hat das Bibelwort, wenn wir es auch in dieser Weise begreifen und annehmen, eine ganz eigene Aktualität: Öffne deinen Mund für die Stummen: Wir denken an die Opfer von Corona. Wir lassen nicht nur die Politiker und die Spezialisten reden, die Gäste der Talkshows und die, die sich mitunter auch sehr aggressiv und besserwisserisch Gehör verschaffen. Es wird uns helfen, wenn wir die Perspektive wechseln und auf die achten, die leiden. Wenn wir das Wort für die Schwachen ergreifen. So wie es mir damals auch einen neuen Blick verschaffte auf die Kränze mit der Aufschrift: Fallschirmpanzerkorps H.G. (natürlich in alter Frakturschrift) und der Geschichte, die dahintersteht.

Heute, da ich diese Andacht schreibe, ist der Internationale Tag der Stimme (seit 1999 wird er am 16. April begangen). Es ist wohl vor allem der logopädische Aspekt, es geht um Fähigkeiten der menschlichen Stimme als Grundlage für Kommunikation und, bestenfalls, Ver-

ständnis füreinander. In aktuellen Würdigungen dieses Tages geht es auch darum, dass uns die Mund-Nase-Bedeckung dazu verleitet oder gar verdammt, es an Artikulation vermissen zu lassen. Öffne deinen Mund für die Schwachen bekommt da noch mal eine neue Dimension. Von Jesu Leiden wird berichtet, dass er stumm litt, seinen Mund nicht auftrat (Gottesknechtslied Jesaja 53, 7). Nicht, die am lautesten schreien, brauchen unsere Zuwendung, unsere Aufmerksamkeit, eher die Leisen im Lande, die nicht vorkommen in den Schlagzeilen, die einsam sind. Ein gutes Motiv für unseren Weg durch den Wonnemonat Mai, einem weiteren Monat mit Leid, Not, Krankheit und Schmerz. Und mit der Aufgabe des Gedenkens.



Pfr. Erdmann Wittig, Görlitz

Man muss Gott mehr gehorchen als dem Menschen.

Apostelgeschichte 5,29 - Monatsspruch Juni 2021

Ein kritisches Programm des Christseins ist kaum kürzer zu fassen. Ja, so einfach hört sich das an, die Schlagworte eines Slogans könnten nicht besser, präziser und bedeutungsvoller gewählt werden. Er klingt vielleicht wie eine universelle Rechtfertigung eines Dickkopfes, der sich den geltenden Regeln widersetzen will, auch *gehörchen* hören wir nicht gern.

Vor dem Gehorsam steht aber das Gehör: das Hören der Worte desjenigen, dem wir angehören.

Der Gehorsam, von dem Petrus spricht, der dieses Wort sagt, ist nicht also das blinde und taube Befolgen unverständener Befehle aus einer angsterfüllten Unterwürfigkeit heraus, sondern die Folge eines Zusammenhalts, einer Bindung an

Gott, der uns erhört, dem wir angehören und demzufolge auch Gehorsam leisten. Dieses Gehorchen ist also Ausdruck einer tiefen Angehörigkeit.

Der einzige Anspruch, der von diesem Wort ausgeht, ist: Wir sollen Zeugnis geben von dem, dem wir zugehören in unseren Worten, Taten und Lebensweisen. Wie da geht: Miteinander reden, Ängste und Vertrauen in die Zukunft teilen, menschlich einander begegnen, hilfreich, tröstend, aber auch diskussionsfreudig und fair konfrontativ. Solche Begegnungen schaffen eine ungeheure Empfindsamkeit füreinander, für Strömungen und Entwicklungen und hoffentlich auch für unseren lebendigen Gott.

Johannes Simang

Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.

Apostelgeschichte 17, 27- Monatsspruch Juli 2021

Als sich diese Worte das erste Mal las, dachte ich: Wie aktuell die Worte doch sind: **Gott ist nicht ferne**. Das Gebot dieser anderen Zeit ist aber das Gegenteil: Um sich

und andere zu schützen, auch und erst recht seine Lieben, müssen wir alle Kontakte einschränken oder uns zueinander fernhalten und die räumliche Distanz beibehalten. Wie

schwer dies einzuhalten ist, brauche ich keinem zu erklären. Auch wie schwer es ist, dies so lange durchzuhalten.

Doch Gott ist nicht fern, einem jedem unter uns. Dies sind Worte, die uns Zuversicht geben wollen, gerade in einer Zeit, da sich vieles ins Gegenteil verkehrt hat, mit dem wir einander Gutes taten.

Doch wenn ich die Bibel aufschlage, stehen diese Worte in einem anderen Zusammenhang. Die Apostelgeschichte erzählt, wie der Apostel Paulus auf seiner Missionsreise nach Athen gekommen ist. Auf dem Aeropag, dort wo viele Götter verehrt werden, wird er eingehend über seinen Glauben befragt. Er macht mit einer Short-Version eines Bekenntnisses Eindruck auf seine Zuhörer. Und aus dieser Rede wurden die Worte des

Monatsspruches entnommen. Der Gott, von dem Paulus da redet, braucht keinen Tempel als Wohnung oder Götzenbilder zur Darstellung. Er wird darin sichtbar, was wir Christen mit- und füreinander tun. So wird Gottes Liebe erlebbar und wir können Erfahrungen sammeln, die unser Leben bereichern. Denn wir gehören zu Gott, von dem Jesus predigte und von dessen Erlösung wir leben. **Denn er ist uns nicht ferne einem jeden von uns, denn in ihm leben und weben und sind wir.**

Und so ist auch in dieser Zeit unsere Kreativität herausgefordert, dass Gottes Liebe auch unter diesen Bedingungen die Menschen erreicht. Lasst uns an diesen Herausforderungen weiterwachsen. Amen.

Jens Greulich

Digitaler Stammtisch Männerarbeit mit Blick über den Tellerrand

Es fühlt sich ein wenig so an, als würde es diesen digitalen Stammtisch schon immer geben. Aber es gibt ihn erst seit knapp einem Jahr. Dass sich Interessierte der Männerarbeit in der EKBO monatlich digital treffen, wäre wohl keinem vor Corona einfach so in den Sinn

gekommen. Die Entfernungen von der Uckermark bis in die schlesische Oberlausitz sind gewaltig. Da trifft man sich nicht einfach mal so zum Austausch. Die Schutzmaßnahmen zur Eindämmung der Pandemie, die persönliche Treffen der Männerkreis fast unmöglich ge-

macht haben, zwingen uns zu neuen Formen der Begegnung. Aus der Not heraus wurde der digitale Männerstammtisch ins Leben gerufen. Wir treffen uns jetzt schon das zehnte Mal und die Beteiligung wächst monatlich. Sicher liegt es auch daran, dass momentan nur digitale Treffen möglich sind. Aber der digitale Raum lässt viel leichter große Distanzen überwinden und macht so Teilnahme möglich. Auch Senioren, die vorher kaum digital unterwegs waren, haben sich eingearbeitet und sind selbstverständlich bei den Zoommeetings dabei. Natürlich freuen wir uns alle darauf, dass uns wieder persönlich treffen zu können. Männerarbeit lebt auch von diesen persönlichen Begegnungen. Aber ich bin auch dankbar, dass wir mit dem digitalen Männerstammtisch ein Forum des Austausch auf Landeskirchenebene gefunden haben. Das wird bleiben und es entwickelt sich sogar weiter. Aus diesem Kreis ist der Wunsch entstanden, Kontakt zur Männerarbeit anderer Landeskirchen aufzunehmen. So hatten wir im März Ralf Schlenker von der Männerarbeit der Nordkirche bei uns digital zu Gast. Die Nordkirche ist sehr viel größer und hat mit 1.9 Millionen Gemeindegliedern mehr als doppelt so viele wie die EKBO. Vieles ist aber vergleichbar: sehr viele Landgemeinden; östlich und

westlich geprägte Teile der Landeskirche, die durch den Zusammenschluss zweier Landeskirche 2012 entstanden ist. Im Grunde ist Männerarbeit auch in der Nordkirche wie in der EKBO organisiert. Die regionale Repräsentanz der Männerarbeit ist in der Nordkirche im „Männerforum“ organisiert, das 3 Dienstsitze in Kiel, Hamburg und Rostock hat.

Der Versuch einer gemeinsamen Ausbildung für ehrenamtliche Männergruppenleitende aus Nordkirche und EKBO ist pandemiebedingt verschoben worden.

Uns alle verbindet das Ziel, Männer in Bewegung zu bringen, Männergruppen und Männerprojekte zu initiieren und gemeinsam nach Spiritualität zu erleben und erfahrbar zu machen.



Solcher Blick über den Tellerrand tut gut. Alle zwei Monate wollen wir Gäste aus einer anderen Landeskirche zum digitalen Männerstammtisch einladen. Wir sind gespannt.

Jeremias Treu

Kirche ohne Männer?

von Jens Bayer-Grimm (epd)

Vor 75 Jahren wurde die Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gegründet. Sie erfährt großen Zuspruch von Männern und die Anerkennung von Frauen. Jedoch fürchten die Beauftragten ein baldiges Ende.

Frankfurt a.M. (epd). „Die Corona-Pandemie ist die ideale Zeit für neue Ideen“, diese Erfahrung macht der Männerreferent der Evangelischen Kirche der Pfalz, Gerd Humbert. Viele Männer machten sich Sorgen um die Existenz, stellten Fragen nach der Zukunft und nach Sinn. Humbert hat derzeit neun Männergruppen über Zoom organisiert und kann sich vor Zulauf kaum retten. Ob meditieren oder gemeinsames Väter-Coachen: „Ich könnte jeden Monat eine neue Gruppe gründen.“ Die Bedürfnisse von Männern prallen aber oft an Kirchenmauern ab.

„Ein Gottesdienst, der nur Monolog ist, ist nicht männergerecht“, begründet Humbert. Männer wollten nicht einfach etwas vorgesetzt bekommen. „Männer wollen einen Dialog über Existenzfragen, und sie wollen selbst organisieren.“ Das taten evangelische Männer vor 75 Jahren: Nach Diktatur, Krieg und staatlichem Zusammenbruch trafen sich vom 2. bis 4. Mai 1946 Vertreter aus vielen Landeskirchen in Hessen im ehemaligen Internat Dr.

Lucius bei Echzell im Wetteraukreis. Mitglieder des früheren NS-nahen Deutschen Evangelischen Männerwerks und des Männerdienstes der oppositionellen Bekennenden Kirche taten sich zusammen und gründeten die Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Ihr Ziel: „Verloren gegangene Lebensgrundlagen in der Kirche aufzubauen und sie als moralisches Grundgerüst einer neuen Gesellschaft zu installieren“.

Inzwischen hat die Männerarbeit sich gewandelt: „Männerarbeit ist dort am erfolgreichsten, wo sie der Persönlichkeitsentwicklung Raum gibt und sich zu gesellschaftspolitischen Fragen äußert“, heißt es in einer Positionsbestimmung von 2016. Dies aber in einem „gehörigen Abstand zu kirchlichen Organisationsformen“, denn: „Es fehlt an Teilhabemöglichkeiten von Männern am kirchengemeindlichen Leben.“

„Es ist widersprüchlich“, gibt der Vorstandsvorsitzende der EKD-Männerarbeit, Gerd Kiefer, zu: „Männer stehen nicht im Fokus der

kirchlichen Arbeit, obwohl sie an vielen Stellen die Schalter in der Hand haben.“ Tatsächlich ernte er bei einem Bericht über seine Arbeit vor kirchlichen Gremien „oft ein gewisses Lächeln oder Grinsen“. „Da gibt es Vorstellungen von Stammtischrunden von vorgestern.“ Die tatsächlichen Angebote sehen anders aus - und stoßen auf großen Zuspruch.

Zu Oasentagen, Mountainbiken mit geistlichen Impulsen oder Bibliodrama kämen viele Teilnehmer, berichtet der bayerische Referent für Männerarbeit, Pfarrer Günter Kusch. Männer wollten raus in die Natur, an eigene Grenzen gehen, selbst etwas herstellen. Ein Renner ist Kuschs Sargbaukurs an einem Wochenende, Gespräche über existenzielle Fragen und Verlust-erfahrungen ergäben sich dabei von alleine. Als die Männer in einem Gemeindegottesdienst ihre Arbeit vorstellten, „hörte man eine Stecknadel fallen“, berichtet Kusch.

Ralf Schlenker, Männerpastor für Mecklenburg und Pommern, bestätigt das Bedürfnis von Männern nach Spiritualität in der Natur: Ob ein Senses-Seminar auf einem Ökobauernhof, Kanutouren mit einem biblischen Thema, ein Wochenende mit einem Jäger auf Pirsch - der Zulauf sei groß, abgesehen von der Unterbrechung in der Corona-Pandemie. Dabei könne es zu berüh-

renden Erfahrungen kommen. So habe nach der Vorführung des Films „Die Hütte“ ein Freizeitteilnehmer vom Sterben seines Sohnes erzählt - „und die anderen haben ihn getragen“, berichtet Schlenker. „Dass sich einer vor 20 anderen offenbart, ist nicht selbstverständlich.“

Die evangelische Männerarbeit stehe nicht in Konkurrenz zur Frauenarbeit, sondern habe dieser viel zu verdanken, erklärt Vorstandsvorsitzender Kiefer. Frauen hätten die Anstöße gegeben, über Geschlechterrollen nachzudenken. Inzwischen sind die Männer- und die Frauenarbeit in der EKD unter steigendem Spardruck zusammengerückt: Sie gründeten 2016 das Evangelische Zentrum Frauen und Männer gGmbH in Hannover. Jedoch sähen die EKD-Sparpläne eine Schließung des Zentrums bis 2030 vor, sagt Kiefer.

Frauen zollen der Entwicklung der evangelischen Männerarbeit Respekt. Diese habe „das Toxische“ am traditionellen Männlichkeitsbild erkannt, sagt die Leiterin des Fachbereichs Evangelische Frauen in Deutschland und Geschäftsführerin des Evangelischen Zentrums Frauen und Männer, Eske Wollrad. Das alte Männerbild verbinde Privilegien mit selbstaufgelegtem Druck und krank machenden Zwängen. Die Männerarbeit

hingegen habe neue Formen der Männlichkeit entwickelt, etwa mit Vater-Kind-Freizeiten, und Männer auch als Opfer von Gewalt thematisiert. „Die Männer- und die Frauenarbeit haben ein gemeinsames Interesse.“

„Die Kirche hat nur eine Zukunft, wenn sie auch Männern eine Zukunft bietet“, ist Pfarrer Kusch überzeugt. Männerthemen wie Beruf, Sport, Familie, Gesundheit,

Umwelt, Kultur bereicherten auch die Kirche. Einige Aktive der evangelischen Männerarbeit überlegen schon, für die Fortführung der Arbeit jenseits der Kirche einen Verein zu gründen, wie Referent Humbert berichtet. „Mit kreativen Formen sieht die Zukunft der Männerarbeit rosig aus“, ist er zuversichtlich.

Nicht nur böse Buben

Ralf Schlenker, Pastor im Männerforum der Nordkirche

ralf.schlenker@maennerforum.nordkirche.de

0151 26339148

Als ich René* das erste Mal begegnete, lachten wir viel. Monatlich samstags gab es ein kleines christliches Open Air vor dem Einkaufszentrum des Plattenbauviertels mit Musik, Spiel, Verkündigung und Essen. Beim Essen kam ich mit René ins Gespräch. Auf der Bühne wurde der Diakon gerade von Kindern mit Schokoküssen gefüttert. Das war ein Gaudi und René hatte selbst reichlich Grund zur Freude. Er hatte den Entzug geschafft und während der Therapie zu Gott zurückgefunden. Die ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde gab ihm Halt. Mit Jobs als Pizzabote und Putzmann ver-

diente er sich seinen Lebensunterhalt. Er war damals um die 30 Jahre alt und sehnte sich sehr nach einer eigenen Familie. Als Sandra* in der Gemeinde auftauchte, war es bald um die beiden geschehen. Vor dem Altar versprachen sie sich Liebe und Treue, bis das der Tod sie scheidet. Es dauerte nicht lange und das Drama nahm seinen Lauf. Sandra brachte das von René schwer verdiente Geld mit einer Freundin auf Partys durch. Immer wieder gab es Streit. Aber wo sollte er hin, wenn sie ihn mal wieder traktierte? Im Sommer campierte er im Kleingarten eines Bekannten, fing wieder an zu trinken, versöhnte

sich wieder mit ihr, musste wieder raus ... So ging das immer auf und ab. Hätte er einen Schutz-Ort gehabt, wo er als Mann ohne Scham hätte um Aufnahme bitten können, wo er Männer-Freunde um sich gehabt hätte, die ihn stützten - ich glaube viel Leid wäre ihm erspart geblieben. Da René in meiner pfarramtlichen und schulischen

Leute zur Seite und hilft ihnen. Oft beginnt Hilfe damit, den Ort zu wechseln. Erst einmal raus aus der direkten Schusslinie, einmal durchatmen, für Leib und Leben sorgen und etwas Abstand gewinnen - das trägt zu einer konstruktiven Lösung bei. Männer neigen allerdings dazu, ins Destruktive abzugleiten. So wie René suchen sie die Fehler bei sich



Photo by Charl Folscher on Unsplash

Praxis bei weitem nicht ein Einzelfall ist, habe ich mich entschlossen, dieses Thema stärker in den kirchlichen Wahrnehmungshorizont zu bringen. Das ist nicht einfach, obwohl jede und jeder die Geschichte vom Barmherzigen Samariter kennt: Da hilft ein Mann einem Mann und bringt ihn in eine schützende Herberge. Jesus stellt uns den Ausländer zum Vorbild hin und nimmt ja selbst reihenweise

selbst, greifen zur Flasche, um den Schmerz zu betäuben und die Schmach zu vergessen. Oder sie stürzen sich in die Arbeit, um möglichst wenig zu Hause zu sein und Angriffsfläche zu bieten. Manche drehen komplett durch und Antworten mit totaler Aggression gegen andere oder sich selbst. Wo geht Gewalt gegen Männer los? Reichen nicht schon die ewigen Sticheleien („Vor ‘nem halben Jahr

hat das Hemd aber noch gepasst!“), die Bevormundung („Dieses Jahr machen wir aber keinen Angelurlaub!“), die Erpressung („Bevor Du Dir eines neues Auto kaufst, bekomme ich die neue Küche!“), die ständige Kontrolle („Was ist das für ein Nummer auf deinem Handy?“) oder der Liebesentzug („Bin gerade nicht in Stimmung!“). Ich halte diese psychische Gewalt fast für gefährlicher als das wütende Schubsen oder Ohrfeigen bei einem heftigen Streit. Die psychische Gewalt wirkt subtil. Sie nagt fortwährend am Selbstwertgefühl des Mannes und zermürbt so meist über Jahre jegliche Widerstandskraft. Ich habe Männer erlebt, die zu ihrer Frau „Mutti“ sagen und faktisch danach lechzen, abgestraft zu werden.

Männern fällt es schwer, sich für die Schutz- und Hilfeangebote zu öffnen. Meiner Überzeugung nach, liegt das zuallererst daran, dass viel

zu wenig darüber gesprochen wird. Wir können in unseren Männergruppen und Gemeinden Themenabende dazu anbieten. Wir können eigene Infomaterialien erstellen oder von der Bundesfachstelle www.maennergewaltschutz.de anfordern und verteilen. Es wäre gut, Netzwerke zu gründen, in denen Adressen von Schutzorten (WG-Zimmer, Pilgerwohnungen, Untervermietungen ...) für übergangsweises Wohnen ausgetauscht werden. Im nächsten Schritt können Initiativen zur professionellen Begleitung der Männer in Männerschutzwohnungen oder -häusern in Angriff genommen werden. Damit machen wir in Mecklenburg-Vorpommern gerade erste Erfahrungen. Über weiterführende Fragen und konstruktive Kritik würde ich mich sehr freuen.

* Namen geändert

Buchrezension: *Mann sein ...!?*

Ein Buch für Männerforscher, Männer, die erkannt haben, ja, Männer sind Profiteure der herrschenden Geschlechterordnung, aber nicht nur das, sondern auch Leidtragende einer Männlichkeitsideologie sind, die auf Leistung,

Konkurrenz, Abwertung und Ausbeutung baut. Die dadurch belastet sind, auch verletzlich, auch immer wieder Opfer ... und: jeder Mann ist anders. Männer stecken in der Überforderungsfalle - auch die Fachleute, die in der Männerfor-

schung arbeiten. Das erkennen die Verfasser und zeigen die Grundlagen der Männerforschung auf, die sich anfangs in Jungen-, Väter- und Männerarbeit aufteilt, die darauf zielt, einen Orientierungsrahmen für eine geschlechterreflektierte Männerarbeit verbunden mit einer universitären Geschlechterforschung zu entwerfen, um so profeministische und emanzipatorischen Strömungen in der Männerarbeit eine Hilfe an die Hand zu geben. Zielgruppe sind die Fachleute in der Jungen-, Väter-, und Männerarbeit, aber auch in der Pädagogik, der psychosozialen Versorgung und der Gleichstellungsarbeit. Inhaltlich geht es um die Kompetenz, Selbstverständlichkeiten in Bezug auf das Geschlecht kritisch zu hinterfragen (Entselbstverständlichung >Was ist genuin männlich? u.a.) und daraus die kritische Reflexion geschlechtsbezogener Anforderungen zu entwickeln, damit das Zusammenleben der Geschlechter gelingen kann. Die Verfasser beschreiben dann die Entwicklung der Geschlechterforschung: eine Geschichte derselben im Wandel der Zeiten und Gesellschaftsformen, die aber auch der männlichen Sozialisation in Gesellschaft und Familie, die durch die Arbeit der Frauenbewegung eine Transformation erfährt. Spannend ist besonders die Entwicklung der Männerforschung, die



ISBN 978-3-7799-6438-4 Weinheim, 2021

anfangs eine Reaktion auf die Fragen der Frauenbewegung vor 40-50 Jahren ist und in einen Diskurs eintritt, in den 80er Jahren eine Institutionalisierung erfährt und ab dem Jahr 2000 eine Professionalisierung und Politisierung im deutschsprachigen und angelsächsischen Raum erfährt.

Das Besondere des Büchleins ist aber die Erarbeitung eines Konzeptes für einen Orientierungsrahmen, der die Einflüsse der Verbandsmännerarbeit und Männerpolitik, der universitären Geschlechterforschung (auch interdisziplinär) berücksichtigt und für die Praxis

viele Impulse gibt. Ein Ausblick erlaubt dann letztlich einen Blick in die Zukunft der Männerarbeit. Der Faktenreichtum des Büchleins ist Stärke und Schwäche zugleich. Der Aufbau erinnert an eine Vorlesungsreihe an der Universität. Das

überfordert den schlichten Leser, wer das Buch aber als Nachschlagewerk für seine Praxis in der Männerarbeit nimmt, hat einen steten Begleiter, der immer neue Impulse geben kann.

Johannes Simang.

Besuch bei Bruder Axel Luther



© 2021 Ralph Schöne

Zehn Männer treffen sich am Samstagvormittag unter Corona-Bedingungen in Heiligensee. Das bedeutet Bewegung und viel frische Luft. Getroffen hatten sie sich

schon lange nicht mehr, als im virtuellen Männerrat¹ der Junker Schöne zusammen mit Bruder Simang den Gedanken fasste, einen Ausbruch nach Heiligensee zum

¹ Landeskirchliches Leitungsgremium der evangelischen Männerarbeit

Emeritus Axel Luther² zu wagen. Die Fahrt dorthin beginne ich mit dem Junker originellerweise in Haselhorst, denn dort startet der Omnibus 133. Die Stimmung ist vorzüglich, ich überlege sogar, den Schöneberger Männerkreis nach der Pandemie Axel-Luther-Kreis zu nennen, wenigstens im laufenden Jahr. - Gegenüber der alten Fabrik, in der einst das prächtige Haselhorster Landbrot gebacken wurde, besteigen wir den Bus. Wie ein Schwamm saugt der Junker alles auf und fotografiert es sogleich. Mit großen Augen sieht er ein Frühwerk³ des Meisters der Gropiusstadt, die ihn im 8. Stock geprägt hat, vorüberfahren. Aber Haselhorst gefällt ihm nicht, erst den Klötzen in Gartenfeld kann er etwas abgewinnen. Er sieht dort kaum den eingewachsenen Bahnhof⁴ und beginnt während der langen Fahrt durch den Tegeler Forst ebenfalls von Bruder Luther zu schwärmen, den er plötzlich Vater Luther nennt. Schließlich schockiert er mich noch mit einem Bekenntnis zur Schönheit der Betonwüste von Tegel Süd. Hat

mich der Junker wieder zum Besten gehalten? Das weiß man bei ihm nie. Egal, nach einer Ehrenrunde durch die Tegeler Innenstadt haben wir das Humboldt-Schlösschen passiert, in dem tatsächlich noch Nachfahren Wilhelms wohnen, deren jüngsten Abkömmling hat Bruder Luther natürlich selbst getauft. Wir spüren das Ziel näherkommen. Wieder Wald, Felder, Einfamilienhäuser (darunter das des Bundestags-Abgeordneten von Charlottenburg-Wilmersdorf) und dann der langgestreckte Anger von Heiligensee. Wie der gute Hirte steht Bruder Simang dort mit wehendem weißen Haar⁵ bereit seine Schafe zu empfangen. Das jetzt sehr körperbetonte Sakko zeigt uns, wie gut ihm der Ruhestand tut.

Es ist frisch geworden. Ich habe aus Einfalt, Eitelkeit oder beidem keine Mütze mitgenommen. Aber da kommen schon weitere Brüder auf uns zu und lassen mir gar keine Zeit zu frieren. Und dann kommt er selbst, Bruder Luther, mit festem Schritt. Gedanklich begrüße ich ihn nach Männerart mit einem krachenden Schlag aufs Kreuz. Für mich

² Axel Luther, Vorgänger Johannes Simangs als Landesmännerpfarrer

³ Walter Gropius plante 1928 die *Reichsforschungssiedlung* Haselhorst (mit 10-12 geschossigen Wohnzeilen)

⁴ Endpunkt der stillgelegten Siemensbahn

⁵ Der einst leidenschaftliche Motorradfahrer trägt das Harr schulterlang

hat sein kurz geschchnittenes zurückgebürstetes Haar und der Bart etwas vom alten Hindenburg, zumal der in seinen Siebzigern in Hannover noch einen Einbrecher niederrang. Dabei entstammt sein Vater der Heimat Ludendorffs.

Erklärt sich so die Liebe zu polnischen Sprache? Der revolutionäre Matrose und gewesene Landarbeiter Luther senior optierte seinerzeit für Deutschland, die nahe Reichshauptstadt und kehrte gar nicht mehr in die Heimat zurück. Sein Sohn verband sich hier mit der alteingesessenen Heiligenseer Bauernfamilie Erhard, deren Grabsteine auch die erste Station unseres Rundgangs sind. Dann sitzen wir auf den Konfirmandenbänken der alten Dorfkirche, des über 700 Jahre alten Kolonistendorfes⁶. Was hat Bruder Luther hier nicht alles erlebt, Taufe, Konfirmation, erste Liebe, Trauung, Predigtendienst vom Kanzelaltar, goldene Trauung... Ich setze die Reihe gedanklich fort, spüre aber sogleich die starke Kraft von Lübars⁷. Hat man ihm doch einen Wegweiser zu seiner langjährigen Wirkungsstätte genau vor das ererbte Bauernhaus gesetzt. - Er zeigt uns das Amtshaus, die Schule, den Tanzsaal des Dorfkrugs, der

Ihm noch Turnhalle war. Seine Lehrerin, das Fräulein So-und-so aus Tegel, erkannte freilich seine Begabung und empfahl ihn sogleich für das Gymnasium. Zurecht, denn sein Sohn lehrt heute als Professor in Kiel.

Wir sprechen noch über die Bildungspolitik der SPD in den 50er Jahren, da erreichen wir den alten Straßenbahnhof der Linie 29. Hier erzählt uns Bruder Luther von seinen Fahrten in die Stadt (Tegel) und weiter nach Berlin (Gesundbrunnen, Rügener Straße). Ich lade derweil zu einer Bratwurst beim darbenden Gastronom vor die alten Wagenhalle. Eine gute Ergänzung zum vorzüglichen Bienenstich von dem Axel seiner Frau, wie die Einheimischen hier sagen. - Der Junker fotografiert weiter.

Jetzt wird uns auch noch die soziale Rangordnung der Dörfler anhand der Fensterachsen der Häuser erklärt - Bruder Luther, der weitgereiste, ist ganz zu Hause. Ein Ozean des Wissens. Spazierend, an Bootshäusern vorbei, erreichen wir den Durchstich zwischen Havel und Heiligensee. Er ist vergittert, denn der See ist Privatbesitz. Er gehört zusammen mit dem ganzen Ostufer der Familie Voormann, deren Sohn

⁶ Zur 700-Jahrfeier war Axel Luther einer der Geldgeber des Gedenksteins

⁷ Axel Luther war 'Dorfpfarrer' in Lübars und ist der Gemeinde dort immer noch verbunden

Klaus einst bei *Manfred Mann* den Bass spielte. - Nicht nur das, werfe ich ein. Vorher hatte er nämlich im Hamburger *Kaiserkeller* die *Beatles* kennengelernt. Und weil er mit Astrid Kirchherr befreundet war, trug er damals schon eine *Pilzkopf-Frisur*. Die hat dann die Astrid der ganzen Band verpasst und schuf so deren Alleinstellungsmerkmal. *Stu(art) Sutcliffe*⁸ ist damals übrigens bei Astrid in Hamburg geblieben, während der Klaus den *Beatles* nach England folgte und später mit *John Lennon* und der *Plastic Ono Band* bekannt wurde. Er begleitete *George* beim *Concert for Bangladesh* als wir noch Ost-Pakistan sagten und er spielte mit *Paul* seine Platten ein. - Ganz große Welt in Heiligensee!

Besonders für uns ältere Semester. Die Schauergeschichte vom Leichenfund im Eis, mit der Bruder Luther gern seine Konfirmanden erschreckte, lasse ich hier aus Stimmungsgründen einfach weg. Am folgenden Mittwoch erzähle ich meinem Hausarzt vom gelungenen Tag im Berliner Nordwesten und erwähne den Namen des Besuchten. Da preist ihn der Doktor für eine Trauerrede, die der stets freisprechende Bruder Luther ihm extra nachträglich aufgeschrieben habe. Es ist eine Mischung aus Apotheose und *Ring des Polykrates*. Als Grieche müsste er sich fürchten vor so viel Glück. - So sind die Altvorderen der Männerarbeit!

Impressum

Der „Mann im Spiegel“ wird von der Männerarbeit der EKBO erstellt und erscheint quartalsweise. Er wird als kostenlose Broschüre an Interessenten verteilt.

Kontakt: maennerarbeit@akd-ekbo.de; Auflage: 400 Stück

Redaktion: Männerrat; Christian Seefried; Layout: S. Hermann-Elsemüller

Druckerei: werbe rusch - Große Gartenstraße 38, 14770 Brandenburg a.d. Havel

Redaktionsschluss für die Ausgabe August bis Oktober ist der 9. Juli 2021.

Bilder, die nicht ausdrücklich gekennzeichnet wurden, besitzen eine sogenannte Creative Commons Lizenz (CC0), die eine freie kommerzielle Nutzung ohne Bildnachweis erlauben - gefunden auf Pixabay.

⁸ Als Folge wurde Paul McCartney an den ungeliebten Bass verbannt

Werkheft zum Männersonntag 2019



lage für vielfältige Aktivitäten in Landeskirchen, Kirchengemeinden und Männerkreisen und Gruppen.

2021 lautet es: „Macht das Beste aus der Zeit“ (Kol 4,5) - Umbrüche, Aufbrüche und Chancen“

Zum jeweiligen Jahresthema gibt die Männerarbeit der EKD das „Werkheft zum Männersonntag“ heraus. Es bietet inhaltliche Einführungen sowie Materialien zum Thema, zur Gestaltung von Gottesdiensten, für Workshops und Männer-Treffs etc.

Die Männerarbeit der EKD formuliert jährlich ein Thema als Grund-

Das Heft kann wie immer bei uns bestellt werden.

Termine

Haupttagung der Männerarbeit der EKD

vom 25. bis 27. Mai 2021 - per zoom

Digitaler Stammtisch Männerarbeit in der EKBO

- * mit Silvio, Johannes und Jeremias
- * jeweils am Mittwoch, 19. Mai 2021 und 16. Juni 2021 von 18.00 Uhr bis 19.30 Uhr per zoom
- * Anmeldung erfolgt über die AKD-Seite.

Männerrat

am 8. Juni 2021, von 16.30 bis 18.00 Uhr, per zoom

Landesarbeitstag in St. Markus (Lazarus-Haus)

Am Sonnabend, 12.6.2021, treffen wir uns von 11 bis 16 Uhr im Lazarus-Haus (10243 Berlin, Marchlewskistraße 40) zum Landesarbeitstag. Mir liegt daran, dass wir für die Männergottesdienste in den verschiedenen Gemeinden ein Grundkonzept vorbereiten, dass dann von den Männergruppen entsprechend individuell umgestaltet werden kann. Wir werden auch über ein Predigtkonzept nachdenken, dass auch für Nicht-Theologen zu bewältigen ist (... natürlich kann auch mit mir ein Termin besprochen werden, dann besuche ich gern zwecks Gottesdienstvorbereitung oder Predigt die jeweiligen Männergruppen).

Es ist die erste analoge Veranstaltung der Männerarbeit in diesem Jahr, daher müssen wir uns dem Hygienekonzept der Gemeinde folgen. Bei einer Inzidenz von über 100 brauchen Teilnehmer, die noch nicht zweimal geimpft sind, einen Testnachweis, der nicht älter als 24 Stunden ist. Darüber werde ich aber zu gegebener Zeit die Angemeldeten informieren.

Ich freue mich, einige von Euch wiederzusehen. Euer Johannes Simang

Männergottesdienst in Mariendorf-Ost, Berlin

15. August 2021

**Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern
ein gesegnetes Pfingstfest!**



Sprengel Berlin	
Sprengelbeauftragter: Andreas Fuhrmeister	030/7817383, 0151/15845374 andreas.fuhrmeister@bayer.com
Ralph Schöne	030/78957857 ralph_schoene@web.de
Sprengel Görlitz	
Sprengelbeauftragter: N.N.	
Sprengel Potsdam	
Sprengelbeauftragter: Jens Greulich	03385/516895, 0177/6336443 pfarrer-greulich@web.de
Christian Dörendahl	033964/50489 kirchedossebrausebach@t-online.de
Rüdiger Vogel	0152/56124130 ruediger-falkensee@web.de
Landesvertretungen	
Landesbeauftragter: Johannes Simang	030/3191 282, 0151/42458271 j.simang@akd-ekbo.de
Landesobmann: Silvio Hermann-Else Müller	0173/5351543 s.hermann-elsemueller@akd-ekbo.de
Öffentlichkeitsbeauftragter: Christian Seefried	christian.seefried@gemeinsam.ekbo.de
MA Büro der Männerarbeit AKD Goethestr. 26-30, 10625 Berlin	030/3191 282 maennerarbeit@akd-ekbo.de
Männerarbeit im Internet: http://www.akd-ekbo.de/maennerarbeit/	
Studienleitung im AKD: Jeremias Treu	030/3191 276 j.treu@akd-ekbo.de
Konsistorium - Abt. Kirchliches Leben Oberkonsistorialrat Dr. Clemens W. Bethge	030/24344 275 c.bethge@ekbo.de

Männer!



Photo by Altin Ferreira on Unsplash